Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur

Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte

Band: 6 (1926-1927)

Heft: 8

Artikel: Zur Erinnerung an Bundesrat Forrer

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-156124

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Erinnerung an Bundesrat Forrer.

Von ***.

Mm 28. September 1921 starb Louis Forrer. Fünf Jahre nach seinem Tode erscheint es als angemessen, den Inhalt der Aufzeichnungen über sein Ausscheiden aus dem Bundesrat, die er am 27. September 1921, unmittelbar vor seinem Eintritt in das Krankenhaus, teils selbst niederschrieb, teils seiner jungsten Tochter dittierte, zu veröffentlichen. Die Niederschrift erfolgte zum Zwecke späterer Beröffentlichung. Giner vollständigen und wörtlichen Wiedergabe stehen zur Zeit noch gewisse Rücksichten im Wege. Der wesentliche Inhalt der Aufzeichnungen ist der folgende.

Im Herbst 1917 teilte Forrer seinen Kollegen Müller und Calonder mit, er gedenke nach Kriegsende aus dem Bundesrat auszuscheiden, der Direktor bes Zentralamtes für das Gisenbahntransportwesen, herr Weber, sei frank, er, Forrer, möchte bann am liebsten ins Bentralamt gurudtehren. In der zweiten Sälfte der erften Woche der Dezemberfeffion erhielt er — zum ersten Mal — den Besuch seines Kollegen Ador, der nach verschiedenen gleichgültigen Bemerkungen geschäftlicher Natur er= klärte, seine Freunde wollen ihn als Vizepräsidenten bes Bundesrates vorschlagen, er habe ihnen geantwortet, er sei mit Forrer seit der Stubienzeit befreundet, fo daß es ihm unangenehm mare, gegen Forrer, an dem die Reihe sei, zu fandidieren. Andererseits habe er bas begreif= liche Bedürfnis, auch noch Bundespräsident zu werden, bei seinem vorgeschrittenen Alter dürfe er dafür aber keine Zeit verlieren. Forrer antwortete, Ador verlange mit andern Worten seinen Verzicht auf die Wahl zum Bizepräsidenten, darauf könne er nicht eintreten, sofern er bon seiner Partei vorgeschlagen werde, es müßten dafür doch Gründe angegeben werden. Abor sei kaum ein halbes Jahr im Bundesrat, man wurde dahinter irgend eine Machenschaft suchen. Übrigens bleibe er, Forrer, kein volles Jahr mehr im Bundesrat, er übernehme gerne eine weniger aufreibende Tätigkeit, Weber vom Zentralamt sei krank und solle im nächsten Jahr zurücktreten wollen. Er, Forrer, wäre dann seinen Kollegen dankbar, wenn sie ihn wieder an den alten Plat setzen würden, sofern sie keinen Besseren dafür finden. Abor könne also ruhig sein, denn jedenfalls werde er, Forrer, nicht mehr Bundespräsident, jo daß Ador schneller als gewöhnlich vorrücken könne. Ador erklärte dar= auf, die Mitteilung über Weber, die er sich wiederholen ließ, sei ihm ganz neu und empfahl sich. Einige Tage darauf erfuhr Forrer, daß Weber demissioniert habe und daß das politische Departement (Abor) verlange, die Ersatwahl müsse sofort vollzogen werden. Er erfuhr aber auch, daß Ador sofort nach seinem Besuch den Bizedirektor des Zentralamtes hatte kommen laffen, um ihm aufzugeben, dafür zu forgen, daß Weber binnen zwei Tagen seinen Rücktritt erkläre.

Dieser Auftrag wurde prompt ausgeführt. Forrer mußte sich, wenn er die Besetzung des Zentralamtes durch eine andere Person vermeiden wollte, der Wahl zum Direktor unterziehen und so hatte Ador dasjenige Mitglied des Bundesrates, das sonst für das Jahr 1918 Vizepräsident geworden wäre, beseitigt. Freilich wurde dann nicht er, sondern Bundesrat Müller mit dem Vizepräsidium betraut. Wie aber später deffen Wahl zum Bundespräsidenten für das Jahr 1919 hintertrieben worden ist, um diejenige Adors herbeizuführen, das wissen die Leser der "Monatshefte" aus den Notizen von Bundesrat Müller über feinen Ber= zicht auf dieses Amt, die im ersten Jahrgang, 1921, Seite 337 ff., veröffentlicht worden sind.

Bundesrat Forrer hat noch andere Aufzeichnungen hinterlassen, die Wichtiges und Interessantes, aber auch viel Unerfreuliches (wie z. B. eine häßliche Intrigue gegen den General) zur Landesgeschichte der letten Dezennien enthalten. Die Zeit für ihre Beröffentlichung ist aber noch nicht gekommen.

Nachtrag der Schriftleitung: Um unfern Lesern die Erfassung der ganzen Vorgänge im Bundesrat ber Jahre 1917-19 zu erleichtern, bringen wir im folgenden noch einmal die wichtigsten Stellen der Müller'schen Aufzeichnungen in Rleinschrift zum Abdruck:

"1. Als im Dezember des Jahres 1917 Bundesrat Forrer aus dem Bundesrat austrat, entstand erstmals die Frage, ob an seiner Stelle Abor oder ich
zum Vizepräsidenten gewählt werden solle. Wäre Forrer im Bundesrate geblieben, so wäre diese Frage wohl ebenso zwischen ihm und Ador entstanden.
Denn die Welschen und namentlich die Genfer wollten keine Zeit verlieren und Abor so bald wie möglich am Präsidium sehen, die deutsche Schweiz dagegen hielt die Wahl Abors zurzeit für verfrüht und für inopportun. Tatsache war, daß die Wahl Adors damals namentlich von Deutschland nicht gerne gesehen worden ware, ba Abor als burchaus einseitiger Ententist galt. Gerabe so waren aber Forrer und ich bei ber Entente angeschrieben. Bon beiben Seiten murbe bei mir energisch im Sinne ber Annahme bes Bizeprafidiums wie ber Ablehnung gewirkt. Ich fand aber, daß wenigstens zurzeit für mich kein Grund zur Ablehnung bestehe und stellte mich ben Deutschschweizern zur Berfügung. Tatfächlich war ber Krieg damals noch nicht entschieden. Abor faß erft ein halbes Jahr im Bundesrate und hatte noch feine rechte Ginsicht in den Geschäftsgang gewinnen konnen. Auch hatte man hie und ba ben Ginbrud, daß er noch unter mitgebrachter vorgefaßter Meinung handle. Das alles war für

mich mitbestimmend in dem Entschlusse, das Vizepräsidium anzunehmen.
"2. Ende Juni oder in den ersten Tagen Juli 1918 brachte ich im Bundesrat die Frage zur Sprache, ob es angängig erachtet werde, wenn ich im Jahre 1919 neben dem Präsidium das Justiz- und Polizeidepartement behalten würde, während dann das politische Departement von einem andern Mitgliede des Bundesrates übernommen würde. Sämtliche Kollegen sprachen sich gegen eine solche Kombination aus, womit die Frage für mich erledigt war.

"3. Im August teilte mir Herr Calonder mit, daß er eine Vorlage für den Bundesrat vorbereite, wonach für die Zukunft das politische Departement

für drei Jahre den gleichen Chef haben würde, während das Präsidium frei rotieren würde. Er fand, daß die Geschäfte des politischen Departements unter dem jährlichen Wechsel des Departements leiden, weil die Einarbeitung längere Zeit in Anspruch nehme und die Kontinuität sehle. Der Gedanke war mir sympathisch, weil er zu meinem früheren Borschlage paßte, doch äußerte ich Zweisel, ob der Bundesrat nach seiner früheren Stellungnahme darauf eintreten werde.

"Im September brachte Calonder seine Vorlage dann wirklich ein, die nun einige Zeit auf dem Kanzseitische lag. Während einer Abwesenheit Calonders sprachen wir im Bundesrat gelegentlich darüber, wobei die Meinungen sehr gegen den Vorschlag waren. Herr Motta meinte, es wäre am besten, wenn ich als Senior mit Herrn Calonder reden wollte, um ihn zur Zurücknahme

seines Antrages zu bestimmen. Ich lehnte ab — aus guten Gründen.

"Später brachte der "Bund" in einem kurzen, von Calonder inspirierten Leitartikel, den Vorschlag in empsehlender Weise zur Kenntnis des Publikums, worauf sofort die welsche Presse sekundierend einsiel. Die — von Calonder nicht beabsichtigte — Intrige war da und als daher die Sache im Bundesrat endlich behandelt wurde, erklärte ich, daß ich mich nicht als Spielball behandeln lasse, daß ich keine "Lex Müller" für mein Präsidentschaftsjahr annehmen könne und daß ich daher das Präsidium mit dem politischen Departement beanspruche oder dann lieber beides fahren lasse. Hierauf zog Calonder seinen Antrag zurück.

"4. Von da an ging die Hetze gegen meine Person in einem großen Teil der welschen Presse wie auf Kommando wieder sos. Man hetze auch gegen Schultheß und verlangte, daß wir beide aus dem Bundesrate austreten. "Démocrate", "Genevois" 2c. 2c. meinten, jett habe die Entente gesiegt und nun seien Leute nötig, die der Entente genehm seien. In Genf dachte man an Organisation großer Volksversammlungen, wobei Herr De Rabours eine äußerst uns würdige Kolle spielte. Schwamm über alle diesen dunklen Ehrenmänner, die

sich zu diesem dunklen Treiben hergaben!

"Herr Abor fand sich veranlaßt, zu mir zu kommen und mir zu erklären, daß er dieser Hetze durchaus fern stehe und daß er sie bedaure. Er habe die Genser eindringlich ersucht, von den geplanten Demonstrationen abzusehen. Ich habe ihm erwidert, daß ich keinen Augenblick ob seiner Loyalität gezweiselt habe und daß ich davon überzeugt sei, daß die ganze Kampagne von anderer Seite inspiriert sei. Er meinte, ob man nicht hinsichtlich des politischen Departements auf den Vorschlag Calonder zurückkommen könnte, gegen mein Präsidium würde man, wie er glaube annehmen zu dürsen, seitens der Entente keine großen Einswendungen haben. Ich erwiderte, daß ich auf diese Lösung, nach allem, was gegangen sei, ehrenhalb er nicht eintreten könne und behielt mir meine Entschließung vor.

"5. Inzwischen hatte sich auch die Affäre Rösemeier entwickelt... Der Berzicht auf unsere berühmte "Unabhängigkeit" war damit evident. Die Intervention einer fremden Zeitungsdame hatte den Bundesrat veranlaßt, auf ersten Anhieb zusammenzuklappen. Mir aber war dies Verhalten ein Stich

ins herg!

"6. Zunächst dachte ich ernstlich daran, einsach meine Entlassung aus dem Bundesrate zu verlangen. Diese De mütigung en hatten mir das Verbleiben im Amte gründlich verleidet. Auch sonst sah ich ringsum nur Zerfahren heit, Geschwätz, nervöse Gereiztheit und kleinliches Mißtrauen aller gegen alle. Die Zukunft des Landes war düster. Die Beschäftigung mit den in den Vordergrund tretenden Polizeisachen widerte mich an. Zu ernster gesetzgeberischer, zu nüplicher Arbeit sehlte Zeit und Ruhe. Und das absterbende Parlament verplämperte die kostdare Zeit mit eitlem Gerede und mit einem stets ärger werdenden Trommelseuer von Interpellationen, Motionen und Postulaten. ... So war mir mein Amt verleidet und ich sah wohl ein, daß ich an diesem Zustande nichts ändern konnte.

"Allein die Neuwahl des Nationalrates nach dem Proporzspstem und damit die Gesamterneuerung des Bundesrates standen auf der Tagesordnung. Das Jahr 1919 mußte beide bringen. Es wäre schwierig und kaum im Intereffe des Landes gewesen, wenn in diesem Augenblide eine Ginzelersatwahl hatte stattfinden muffen. Deshalb entschloß ich mich, die Demission als Bundesrat

für den äußersten Notfall vorzubehalten, zunächst aber lediglich auf die Wahl zum Bundespräsidenten für das Jahr 1919 zu verzichten.
"7. In dem romanischen Teil unseres Landes hatte man wohl, abgesehen von gewissen Pressedaten und von durch die Presse beeinflußten Leuten, gegen meine Person nicht viel einzuwenden. Das haben auch die Vertreter der Westschweiz in der radikaldemokratischen Gruppe erklärt. Nur die Zentrumsleute aus der Westschweiz waren mir eigentlich feindselig gesinnt. Aber ich wußte es boch, daß die ganze Westschweiz es begrüßen murbe, wenn ich herrn Abor ben Plat räumen wurde. Meist aus rein opportunistischen Grunden, weil man mit Recht annahm, daß Ador fehr genehm fein wurde bei ber Entente, was von mir nicht gefagt werden fonnte.

"Underseits mußte ich erwarten, daß man in großen Kreisen der deut= fchen Schweiz meinen Bergicht nicht gern feben wurde, weil man barin ein Burüdweichen vor welscher Agitation und Intrige erblicken würde. Andere Kreise der deutschen Schweiz freilich waren von vorneherein nicht dieser Meinung, vorzugsweise ententistisch orientierte Leute bachten auch hier wie die Welschen, wenn sie es auch nicht sagten. Und noch andere dachten speziell an das politische Departement und teilten

in dieser hinsicht die Auffassung Calonders. So der "Bund".

"Bei der Entente war ich aber offenbar längst auf die "Schwarze Liste" gesetzt. . . . Und nun war die Entente siegreich und im Begriffe, den Frieden zu dittieren. Große Interessen standen auch für unser Land auf dem Spiele. Ein Bundespräfident und ein Chef des politischen Departements, die der Entente genehm waren, fonnten mit ihren Bertretern viel besser, freier und erfolgreicher verkehren als der in Acht erklärte

Berner. Das Interesse des Landes gebot also meinen Berzicht. "Was wäre das unter mir auch für ein Präsidententum gewesen! Un= ausgesett von der einen Seite des Landes befämpft und beschimpft, den häßlichsten Angriffen ausgesett. Bei jedem Mißerfolge, bei jeder Enttäuschung als die Ursache und der Schuldige hingestellt. Im Vertrauen des Boltes nur mäßig gestütt. Bei der Gegenpartei mit Mißtrauen empfangen. Diplomatischer Fallenstellerei und Intrige täglich ausgesett. Niedergedrückt und in der Freiheit der Entschließung beeinträchtigt burch alle diese Faktoren und ohne Waffen und Mittel, diese Situation zu ändern!

"Die Burde bes Bundespräfidiums hatte fich mit diefer Stellung nicht vertragen und meine persönliche Ehre und Würde ebenfalls nicht. Und deshalb konnte ich auch sagen, daß ich mich gesundheitlich nicht mehr stark genug fühle, um unter solchen Umständen das Präsidium zu übernehmen. So war ich entschlossen, abzulehnen. Und damit auch der Schein ver-mieden werde, als ob die deutsche Schweiz auch diesmal vor der frangösischen zurückweiche, beschloß ich, die ganze Berantwortung für diesen Entschluß auf mich allein zu nehmen. Bevor die Bundesversammlung zur Dezemberfeffion zusammentrat, teilte ich meinen Entschluß dem Prafibenten der raditaldemofratischen Gruppe und dem Bundesrate als einen unabänderlichen mit.

"Es hat nicht an Bersuchen gefehlt, mich tropdem davon abzubringen. Sie waren gewiß gut und ehrlich gemeint. Wer mich kennt, mußte wissen, daß diese Bersuche nutslos waren. Ich war entschlossen, lieber meine ganzliche Entlaffung aus bem Bundesrate zu verlangen, als mich, fei es auch nur zum Scheine, zum Bundespräfidenten mablen zu laffen. Mein Bunfch, aus bem ich fein hehl machte, war, daß die ganze Sache möglichst geräuschlos erledigt und herr Abor mit anständigem Mehr zum Brafibenten gewählt werben

möchte."